

Volkslied vom Christoffelthurm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **9 (1860)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

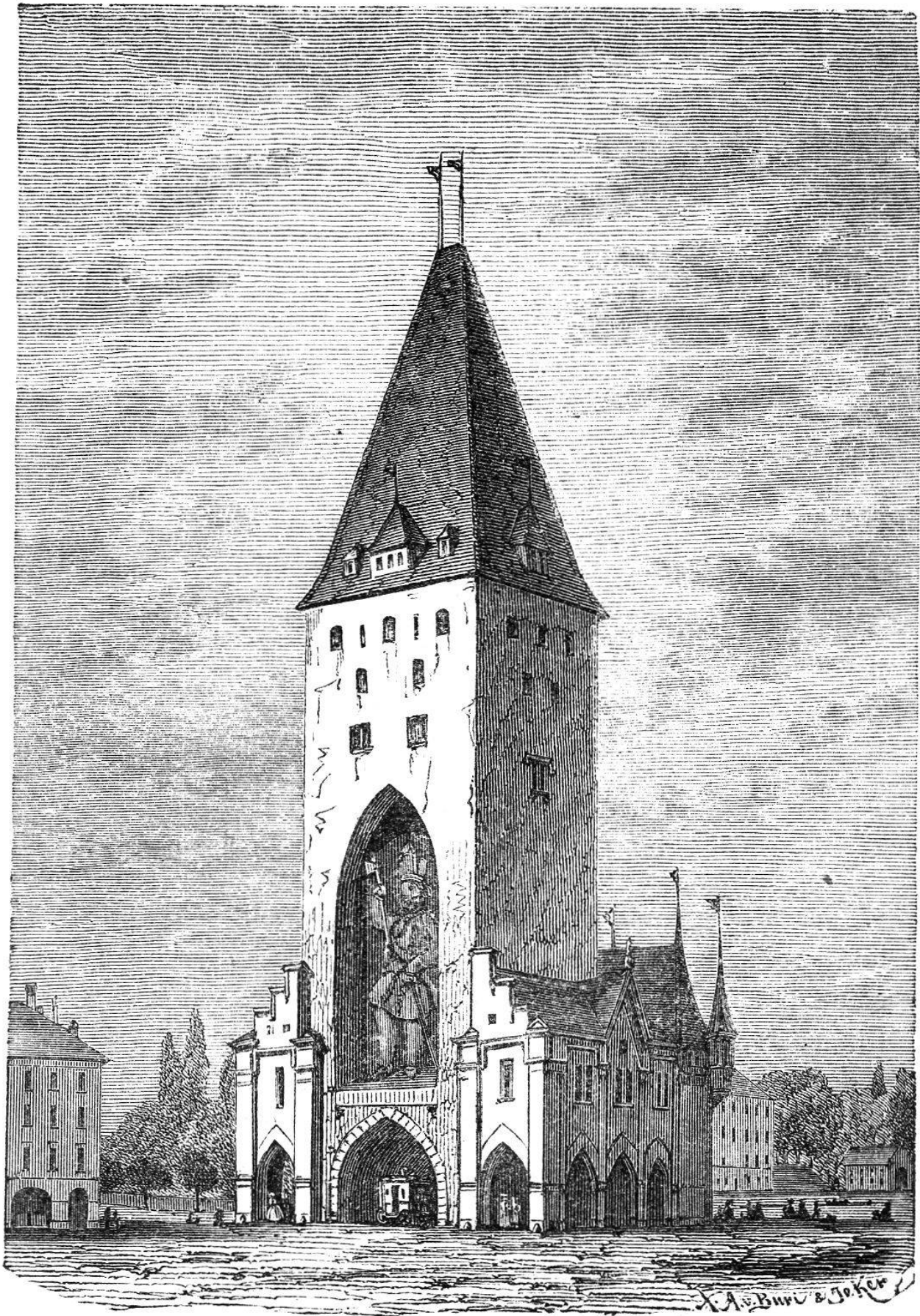
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ansicht des Christoffel-Thurmes
von der Spitalgasse her.
Nach den Zeichnungen des Architekten-Vereins.

Volkslied vom Christoffelthurm. *)

Nach der Melodie: „Wohl auf Kameraden: auf's Pferd, auf's Pferd!“

Ja gseh da, ihr Berner, jiz druff und dra;
 Zieht einisch doch d'Händ us de Hose.
 Ihr heit, für ech z'bsinne, wohl Zyt gnue g'ha;
 Wo soll's de hi endlich — leut lose!
 So still isch es über d'Christoffel-Frag
 Es Jahr scho, als ständ me no ganz am Haag.

Es hei-n-ech's doch d'Baumeister dütlich g'seit¹⁾,
 Wo use me da müezi chehre,
 Und's het se kei Seel niene widerleit,
 Warum rückt's de no nit — ihr Herre?
 Wer d'Sache geng besser als guet mache will,
 Zäumt endlich und z'letscht no syz Köppli bym Stihl.

Es Mahnung isch deßwege wohl a der Zyt,
 Im Zystere blybt me nid siße,
 Drum hei mer jiz berndütsch z'erkläre, wie's lyt, —
 S'wüerd' nache viel weniger nütze.

*) Der Herausgeber gewährt gerne diesem Volksliede die Aufnahme im Taschenbuche, da die Frage der Erhaltung oder Entfernung des Christoffelthurms für Bern immer mehr eine brennende wird, und die in dem Liede geäußerte Ansicht eine zu große Berechtigung hat, als daß sie nicht, auch im Gewande der Poesie, sich vernehmen lassen dürfte. Für die auswärtigen Leser des Taschenbuches wird bemerkt, daß der neue Personenbahnhof auf der Nordseite des Thurmes ihm gegenüber, nur durch die Straße getrennt, gebaut ist.

1) In dem ausführlichen Befinden des Architektenvereins vom 21. Mai 1858.

Denn macht me sich z'spat dra, z'rangschiere dä Platz²⁾,
 Su isch me de sicher verwändt i der Chaz.

Die Reisede werde jiz alli Stund
 Us künftighi d'Spittelgass sperre;
 Dem Strom, der vom Bahnhof da use chunt³⁾ —
 Mit was will me dem chönne wehre?
 Da fahrt's denn und sprengt's erst no chrüz und quer
 Allweg uf dä Huuffe vo Reisede her.

Wie wett' o die hüttigi Polizey
 Die Möntsche, die Ross und die Rinder
 Bonandere ha i der Chäseren
 Und b'schütze die Frauen und Chinder?
 Es gieng, wie-n-es z'Londe geit und z'Paris⁴⁾,
 Und das isch wahrhaftig e teis Paradies.

S'mag einzig der Thurn no die Massen eb'bha,
 Daß d'Wäge vorby fahre chönne; —
 Die wären süst jedesmal übel dra,
 Und müeßte ja d'Lüt überrönne.
 Das isch is so dütlich uf d'Nase g'leit,
 Daß selber e Merliger d'rüber g'heit.

2) Wenn der anstoßende Bahnhof einmal im Betrieb ist, so wird es ebenso schwierig sein, am Christoffel zu bauen, wie daran abzubrechen.

3) Die ganze Masse aller ankommenden Reisenden wird zum Hinausgehen aus dem Bahnhof ausschließlich auf die Thüren gegen den Christoffelthurm angewiesen sein.

4) Die Gefahr und die Unordnung, welche durch schutzloses Deffnen des Platzes mittelst Abbrechen des Christoffelthurms und durch das unvorsichtige Bloßstellen der zahllosen Ankommenden hier nothwendig entstehen muß, ist in dem Befinden des Architekten-Vereins auf's Deutlichste dargethan und mit bekannten, unwiderlegbaren Erfahrungen belegt.

Und ohni Christoffel — wie wett es de gah?

Die Laube, die würd' me verliere ⁵⁾,

Es wäre de d'Lüt g'rad nie übler dra,

Me möchti's so schön no verziere.

So Nüzlich's ga g'schände für d'Pretension,

Das thät nit der Cheiser Napoleon.

Wenn d's Thor nid e breitere Fahrweg git, —

Wo zwänzig Schueh, — wie=n=er cha werde ⁶⁾ —

So nützt e keis Chlepfen und Schweere nüt, —

I mik zwüsche Wägen und Pferde.

Wie gieng's by de=n=andere Thürne her,

Wenn d's Bieh vo de Lüte nit g'sönderet wär!

Wenn selber der Thurn scho kei Nuzge meh hätt',

Wär's geng no viel g'schyder, ne z'schone.

Denn was me no Schön's derfür baue wett, —

Erbärmlich würd' Alles sich lohne.

Ehrwürdigi Bauten us alter Zyt

Ersetzt me mit modische Hüfere nit.

Rechtwinkliger Gasse si wäger nid rar,

Das wär — sich so welle ga z'schnüere,

Und de für die Ntelkeit — sunneklar —

Grad d's Originellste z'verliere. —

Es jämmerlich's Muster vo=n=Architektur,

Kei Freiheit meh z'lyde vor Winkel und Schnuer.

⁵⁾ Der Thurm bietet die bequemste Gelegenheit zur Anbringung von zwei Fußgänger-Galerien, wobei die Straße vor dem Bahnhof überdies am engern Ort um ungefähr 9 Fuß breiter wird als sie jetzt ist. Siehe die Abbildung.

⁶⁾ Das Fahrthor ist gegen die Stadt hin bereits gegen 21 Fuß breit, die Verengerung desselben ist nur eingeflickt, und es läßt sich daher ganz leicht eine 20 Fuß breite Durchfahrt, nach der vorhandenen Zeichnung des Architekten-Vereins herstellen, in welcher zwei Wagen bequem nebeneinander passiren können.

Me gang nume wyter i frömdi Städt',
 I Bade und Bayern yne,
 Wo regelrecht Gasse, ganz wundernett,
 Si'm grad nume längwylig schyne.
 Das macht me nid nache z'Bern, um lei Welt,
 Und zahlt de dersür no viel größers Gelt ⁷⁾.

Dem Bahnhof zwar laht me gern alli Ehr,
 Doch cha=n=er nit ringsum regiere;
 Wenn da no sy vorderi Syte wär,
 Su hätt' me sich meh d'rum z'scheniere.
 S'isch aber hie nume sy Hinderthür,
 Und — öb er lang da blyb — wer bürgt darsür?

Me seyt, der Christoffel syg d'Nase vo Bern, —
 Das cha me perfekt akzeptiere —
 S'het aber e Jede sy Nase gern
 Und will sich nit dranne lah füehre,
 Drum — säg me — si müeßi jiz abg'haue sy —
 Mir b'halte se lieber und puzer se chly.

Drum füere, ihr Berner, und speuet i d'Händ,
 Mit Dreißer isch gar nüt meh z'gwinne.⁸⁾
 Dir heit ja, me weiß es, süst Haar uf de Zänd;
 Wer sött' sich nit wohl desse b'sinne?
 Es soll der Christoffel üs blybe stab; —
 Das leut' ech jiz gseit sy und thüet o derna! —

⁷⁾ Das Befinden des Architekten-Vereins weist nach, daß die Erhaltung des Thurmes und die angerathene Herstellung des Anbaues, selbst im ungünstigsten Falle, doch weniger kosten werde als das Abbrechen desselben.